

Mottini, Roger

*Die Schweiz und Japan während der Meiji-Zeit (1868–1912): Begegnungen, Berichterstattung und Bilder*, Diss., Bamberg 1998

Netto, Curt

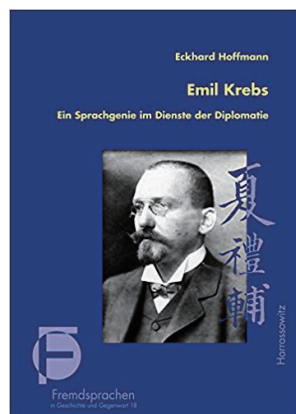
*Papierschmetterlinge aus Japan*, Leipzig 1888

Schaffers, Uta

*Konstruktion der Fremde: Erfahren, verschriftlichen und erlesen am Beispiel Japans*, Berlin 2006

## Buchbesprechung

---



Eckhard Hoffmann:

*Emil Krebs:*

*Ein Sprachgenie im Dienste der Diplomatie*

(Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart, Band 18), Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 2017; 212 Seiten, Abb., 54 Euro

ISBN-13: 978-3447107402

Im Folgenden ist von jemandem die Rede, der schon zu Lebzeiten als ausgesprochenes Sprachwunder galt und für das Erlernen von Fremdsprachen offenbar eine angeborene Disposition mitbrachte. Gemeint ist der aus Niederschlesien stammende Emil Krebs (1867-1930), der vor allem als langjähriger Dolmetscher an der Kaiserlichen Gesandtschaft Peking bzw. in der Kolonialverwaltung Kiautschou (1893-1917) über die deutschsprachigen Grenzen hinausgehende philologische Meriten errang. Krebs ist vielleicht eines der wenigen real existierenden Exemplare jener Spezies, die als besonders kompetent in der Beherrschung „exotischer“ Sprachen galt – von europäischen Sprachen ganz zu schweigen – und bei denen Sprachfähigkeit und -beherrschung weit über Höflichkeitsfloskeln und gutgemeinte subjektive Einschätzungen Dritter hinausgingen.

Der Reiz der neuen wissenschaftlichen Abhandlung<sup>1</sup> über das Sprachgenie liegt neben der Ausbreitung bislang unbekanntem biographischen Materials vor allem darin, dass hier der Großneffe von Emil Krebs sich seinem Vorfahren kritisch nähert und ihn einer breiten Öffentlichkeit in all seinen Facetten präsentiert. Im Geleitwort des ehemaligen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes (2016), Stephan Steinlein, heißt es zu Recht: „... Krebs’ einzigartige Persönlichkeit liefert einem interessierten Publikum ebenso wie den Spezialisten für Dolmetschen, Übersetzen und Sprachtraining gleichermaßen wertvolle Erkenntnisse in sprachlichen Fragen, daneben aber auch spannende Einblicke in die Zusammenhänge des kolonialen Zeitalters“ (S. VII).

Emil Krebs, dessen sprachliches Talent frühzeitig erkannt wurde, befasste sich bereits in jungen Jahren als Autodidakt mit entlegenen Fremdsprachen, sodass sein Werdegang durch die philologischen Neigungen praktisch vorgezeichnet war. Parallel zu seinem Jurastudium in Berlin führte ihn sein Weg 1888 zum neugegründeten Seminar für Orientalische Sprachen, wo er – so die Fama – angeblich alle angebotenen Sprachkurse belegen wollte, sich aber notgedrungen für Chinesisch entscheiden musste. Bereits während seines Studiums in Breslau in den Jahren 1887/88 hatte er sich intensiv mit dem Studium der arabischen und türkischen Sprache befasst.

Nach dem Chinesisch-Examen 1890 und der Ersten Juristischen Staatsprüfung bat er folgerichtig im Auswärtigen Amt um eine Verwendung in China. Diese wurde ihm nach kurzer Referendartätigkeit in Schlesien im September 1893 zuteil, als er als Dolmetscher-Aspirant an die Deutsche Gesandtschaft in Peking entsandt wurde. Für die nächsten 25 Jahre war Krebs damit ein wichtiges Organ der deutschen Ostasienpolitik, der zahlreiche Kontakte anbahnte und Verhandlungen dolmetschte (darunter quasi als Feuertaufe die Verhandlungen mit dem chinesischen Militär über dessen Rückzug nach der deutschen Besetzung der Kiautschou-Bucht 1897), Hunderte von Schriftstücken verfasste und dabei nicht nur mit den herausragenden chinesischen Würdenträgern der Zeit in Berührung kam, sondern darüber hinaus auch illustre Gäste, wie die Prinzen Adalbert von Preußen (1904) und Leopold von Preußen (1905), sprachlich wie landeskundlich betreuen musste.

Mit den Jahren verbesserte sich sein Chinesisch durch den täglichen Gebrauch in Wort und Schrift deutlich und er entwickelte nebenbei eine Meisterschaft in anderen Sprachen, wie dem Mandschurischen oder dem Mongolischen, die er neben seinen offiziellen Gesandtschaftsverpflichtungen mit großem Engagement pflegte. Auch im Japanischen konnte er nach eigenem Urteil „mit guten Sprachkenntnissen“ aufwarten (S. 75). Krebs wurde – zusammen mit seinen Pekinger Dolmetscherkollegen Conrad Freiherr von der Goltz, Otto Franke und Heinrich Cordes – zu einem unentbehrlichen Mitarbei-

---

<sup>1</sup> Es gab davor durchaus Veröffentlichungen über Krebs, so u. a. von Peter Hahn (Hrsg.), *Emil Krebs. Kurier des Geistes*, Badenweiler: Oase Verlag, 2011 (Eckhard Hoffmann ist darin mit vier Beiträgen vertreten) und von Wilhelm Matzat im *Mitteilungsblatt der Deutschen China-Gesellschaft Köln*, Nr. 43, Heft 1, S. 31-47 (auch: <http://www.tsingtau.org/das-sprachwunder-emil-krebs/>).

ter in der Bewältigung der chinesischen Kommunikation, die zur Jahrhundertwende an Umfang beträchtlich zunahm. Im Jahr 1901 wurde Krebs, dessen chinesischer Name die guerre Xia Lifu lautete (S. 31), Erster Dolmetscher (Secrétaire Interprète) und gleichzeitig in den Reichsdienst übernommen; im Jahr 1912 erhielt er den Charakter Legationsrat zuerkannt.

Sein Talent als „wandelndes Lexikon“ (S. 49) wurde auch international wahrgenommen, und zuweilen half er bei befreundeten Gesandtschaften in Peking aus, wenn dort kein Sprachkundiger greifbar war.

Nun zur Gretchenfrage: Wieviele Sprachen „konnte“ Emil Krebs? Die Anzahl der Sprachen, die Krebs „beherrschte“, hängt natürlich von der angelegten Messlatte ab. Dass es Dutzende von Sprachen waren – die bekanntesten europäischen Sprachen gar nicht eingerechnet –, darüber bestand und besteht wohl kein Zweifel. Nach Krebs' eigenem, eher bescheidenem Urteil waren es 34 Sprachen, aus denen er verwertbare Übersetzungen ins Deutsche anzufertigen vermochte. Darunter waren solche „harten Brocken“ wie Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Javanisch, Persisch, Siamesisch, Urdu und Westarmenisch (S. 128). Eine spätere Überprüfung des Auswärtigen Amtes erhöhte die Anzahl auf 45, wobei dies lediglich die für den diplomatischen Dienst relevanten Sprachen betraf (S. 78). Je nach Einschätzung waren es jedoch noch einige Sprachen mehr, die das Sprachgenie zumindest zur einfachen Kommunikation in Wort und Schrift „beherrschte“.

Bei aller Anerkennung seines Sprachtalents fühlte sich Krebs jedoch durch die Zentrale in Berlin in seinen exzeptionellen Fähigkeiten nicht genügend gewürdigt. So beklagte er sich wiederholt über die ungerechte Stellung und Bezahlung, wobei es von Amts wegen stets darum ging, Krebs' umfangreiches Arbeitsgebiet, das sich ja nicht allein im Übersetzen erschöpfte – er galt als ausgewiesener Experte für chinesische Rechtsfragen –, angemessen einzustufen. Im Grunde wollte Krebs zeit seines Lebens genügend Freiraum zur Vervollkommnung der erlernten und zur Beschäftigung mit neuen Sprachen; die Bezahlung war dabei letztlich nicht ausschlaggebend.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1917, bedingt durch die chinesische Kriegserklärung, hatte Emil Krebs Schwierigkeiten eine adäquate Stellung zu bekleiden. Seine große Hoffnung, wieder im auswärtigen Dienst Verwendung in China zu finden, erfüllte sich nicht. Trotz z. T. intensiver Fürsprache, vor allem von Seiten seines ehemaligen Pekinger Diplomaten-Kollegen Gustav (Krupp) von Bohlen und Halbach<sup>2</sup>, gelangte er nicht mehr an seinen früheren Arbeitsbereich zurück. Nach einer befristeten Tätigkeit als Dolmetscher und Übersetzer in der Nachrichtenstelle für den Orient<sup>3</sup> trat

2 Der Diplomat Gustav von Bohlen und Halbach (1870-1950) heiratete 1906 die Erbin der Essener Waffenfabrik Bertha Krupp und leitete seitdem die Fried. Krupp AG bis 1943. Er benutzte seit seiner Heirat den Namensteil Krupp.

3 Die Nachrichtenstelle für den Orient mit Dienstsitz in Berlin wurde während des Ersten Weltkrieges errichtet für pro-deutsche Propaganda- und Nachrichtentätigkeit im Nahen Osten und in Britisch-Indien.

er in den Sprachendienst des Auswärtigen Amtes ein, wo er bis zu seinem Tod 1930 verblieb und nach Einschätzung seines Vorgesetzten „uns 30 Außenmitarbeiter (ersetzt)“ (S. 82). Im Auswärtigen Amt war er 1921 zeitweise auch im Chiffrierbüro für japanische Angelegenheiten tätig. Eine gelegentlich ventilierte wissenschaftliche Anstellung, etwa am SOS in Berlin, kam nie zustande, da sich ehemalige Kollegen, die seine Leistung und Kompetenz durchaus schätzten, gegen den zuweilen schrulligen Nicht-Wissenschaftler und möglichen Konkurrenten aussprachen, der seine Erfüllung im Sprachen-Selbststudium sah.<sup>4</sup>

Eckhard Hoffmann hat das verfügbare Material über Emil Krebs, insbesondere seine umfangreiche Personalakte im Auswärtigen Amt, die vorhandenen Unterlagen im Krupp-Archiv sowie Aufzeichnungen aus Familienbesitz, ausgewertet und zu einem aussagekräftigen Ganzen geformt, das die schillernde Person des Protagonisten gut ausleuchtet. Dabei ist es sehr hilfreich, dass Krebs selbst ausreichend zu Worte kommt, zeitgenössische Urteile und Nachrufe das Bild komplettieren und eine Inventarliste von Krebs' umfangreicher Forschungsbibliothek, die 1932 von der Witwe geschlossen an die Library of Congress verkauft wurde, beigelegt wird. Dem Autor ist ein abgewogenes, lesenswertes Porträt seines polyglotten Vorfahren gelungen, das zudem am Einzelbeispiel die Bedeutung der Fremdsprachen – nicht nur in der Diplomatie – unterstreicht, wenn auch der Lebensweg und die Persönlichkeit des eigenwilligen Emil Krebs nicht unbedingt zur Nachahmung ermuntern.<sup>5</sup>

**Rolf-Harald Wippich** war von 1991-2011

Professor für Geschichte an der Sophia Universität Tokyo.

Seitdem lebt und arbeitet er in Luzern/CH als freischaffender Historiker, u.a. als Dozent an verschiedenen schweizerischen Seniorenuniversitäten.

Sein Forschungsschwerpunkt ist die deutsche Japanpolitik im 19./20. Jh

---

4 Krebs hinterließ ein sehr bescheidenes Oeuvre, da er sich nie als publizierender Wissenschaftler sah. Über das Chinesisch lernen, 1918 mit Krupp-Geldern finanziert, ist wohl die bekannteste Darstellung. Siehe im Weiteren unter Quellenangaben, S. 211. Der genannte Aufsatz ist Hoffmanns Buch beigelegt, S. 175-183, wie auch Krebs' relativ unbekanntes, aber recht interessante Abhandlung über den Nutzen des Sprachstudiums für Beamte des Auslandsdienstes, die der Autor im Krupp-Archiv in Essen fand, S. 184-210.

5 Wer mehr zu Emil Krebs erfahren möchte, dem sei Eckhard Hoffmanns spezielle Homepage empfohlen: [www.emil-krebs.de](http://www.emil-krebs.de)